

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 85 (2010)

Heft: 7-8

Artikel: Der Trommler : das ist mein Hobby (3)

Autor: Lanfranconi, Paula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS IST MEIN HOBBY (3):

Der Trommler

Bruno Suhner (54) ist einer der wenigen Schweizer, die sich dem Maracatu verschrieben haben, einer alten Form der afro-brasilianischen Perkussion. Beruflich leitet er die Zürcher Baugenossenschaft Neubühl, privat wohnt er in der ABZ.

Der Kontrast könnte kaum grösser sein. Eben noch hatte man diesen leicht modrigen Kelbergeruch in der Nase. Und dann öffnet Bruno Suhner die Türe zu seinem Probelokal. Überall hölzerne Trommeln: Alfaias – riesige Basstrommeln –, daneben die etwas kleineren Caixas, ein paar Gongués, die aussehen wie flache Kuhglocken am Stiel, und Mineiros, ein typisch brasiliianisches Schüttelinstrument. Auf den Farbpostern an den Wänden tanzen fröhliche Menschen – und schon fühlt man sich nach Recife versetzt.

Archaische Instrumente

«Ein paar Trommlergene», sagt Bruno Suhner lachend, «habe ich wahrscheinlich von meinem Vater, er spielte im Tambourenverein Rorschach.» Sohn Bruno, ursprünglich Lehrer, machte lange Zeit klassische Musik. Doch mit 40 wollte er etwas anderes und begann zu trommeln. Zuerst afrikanische Rhythmen und Samba. Dann stiess er auf Maracatu, die Musik der schwarzen Sklaven des brasiliianischen Nordostens, deren Wurzeln auf die Krönungszeremonie der Kongo-

Könige zurückgehen. Nach der Sklavenbefreiung drohte der Maracatu dann aber auszusterben, bis junge brasiliianische Rockmusiker vor 20 Jahren die kraftvollen Trommeln wieder auf die Bühne brachten.

Bruno Suhner hat es vor allem das Erdig-Archaische dieser Instrumente angetan. Seit Jahren investiert er mehrere Ferienwochen in Weiterbildungskurse. Und er unterrichtet



auch selbst. In seinen Kursen und Workshops möchte er Laien Gelegenheit bieten, den Maracatu zu entdecken (www.maracatu.ch). Noten müsse man keine lesen können, die Trommeln stellt Bruno Suhner zur Verfügung.

Laute Klänge

Rund zehn Personen kommen in den wöchentlichen Kurs. Besonders Frauen fühlen sich hingezogen zum mächtigen Klang der Alfaias, die früher nur von Männern gespielt werden durften. Bruno Suhner freut es, dass die Teilnehmenden langsam zu einer Gruppe zusammenwachsen, «auch wenn es manchmal noch chrooset und gwagglet». Mit den Kurseinnahmen finanziert der leidenschaftliche Musiker Instrumente und Proberaum.

Trommeln sind laut. Bruno Suhner suchte fast drei Jahre nach einem Probelokal, bis er im Keller des Zürcher Schulhauses Entlisberg fündig wurde. «Bei Um- und Neubauten», findet er, «müssten die Genossenschaften von Anfang an gut isolierte Musikräume einplanen.»

Jetzt, im Sommer, kann man die archaischen Instrumente auch mal im Freien erleben. Am Zürcher Mythenquai zum Beispiel, einem jener raren Orte, wo das Musizieren auf öffentlichem Grund erlaubt ist. Wenigstens für zwanzig Minuten.